

Veröffentlichungen des Braunschweiger Genealogischen Abends  
zum Goethe-Lessing-Jahr 1929

Nr. 2

Georg Ludwig Heinrich Spohrs  
und Conrad Heusingers  
Fehde über Heusingers Gedicht  
„Lessings Tod“

Herausgegeben von  
Dr. Heinrich Maß

Mit Stammtafeln Spohr und Heusinger  
und einem Bildnis Heusingers

---

Leipzig 1931  
Verlag Degener & Co. / Inh.: Oswald Spohr







*Otto Heusinger,  
Prof. dirig. Catharinaei.*

Nach einem Miniaturgemälde Johann Heusingers,  
eines Halbbruders Conrad Heusingers, aus dem Jahre 1816.  
Original jetzt im Besiz des Rentners Karl Heusinger in Braunschweig.



Veröffentlichungen des Braunschweiger Genealogischen Abends  
zum Goethe-Lessing-Jahr 1929

Nr. 2

Georg Ludwig Heinrich Epohrs  
und Conrad Heusingers  
Fehde über Heusingers Gedicht  
„Lessings Tod“

Herausgegeben von  
Dr. Heinrich Maß

Mit Stammtafeln Epohr und Heusinger  
und einem Bildnis Heusingers



---

Leipzig 1931

Verlag Degener & Co. / Inh.: Oswald Epohr



## Einleitung

Unterm 28. Februar 1781 bemerkt Leisewitz in seinem Tagebuche<sup>1)</sup>: „Bei Eschenburg, ... wo es mir nicht gefiel, daß der Herzog Heusingers Gedicht auf Lessing nicht hatte in die Zeitung haben wollen.“ Mit „Heusingers Gedichte auf Lessing“ sind die Verse gemeint, die unter der Überschrift „Lessings Tod“ den Reigen der nachstehend abgedruckten Texte eröffnen und trotz ihrer Anonymität<sup>2)</sup>, wie Leisewitzens Äußerung lehrt, als von dem jungen Konrektor der Großen Schule zu Wolfenbüttel Conrad Heusinger (\*1752) verfaßt schon gleich nach ihrer Entstehung bekannt waren. Unter der „Zeitung“, in die sie „der Herzog“, d. h. der damals regierende Herzog von Braunschweig Karl Wilhelm Ferdinand, nicht hatte aufgenommen wissen wollen, werden wir die „Gelehrten Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen“ zu verstehen haben, in denen derzeit außer wissenschaftlichen und gemeinnützigen Aufsätzen und Mitteilungen auch allerlei Gedichte und sonstige kleinere belletristische Beiträge zu erscheinen pflegten. Der Grund, weshalb Karl Wilhelm Ferdinand dem Gedichte Heusingers die Aufnahme in die „Gelehrten Beyträge“ versagte, war kaum persönliches Mißfallen des in theologischer Beziehung sehr weitherzigen Fürsten an seinem Inhalt und seiner Tendenz. Er ist vielmehr wohl darin zu suchen, daß der Herzog und seine Ratgeber besorgten, die Verse würden dem Fragmentenstreite, der ja sogar die in Braunschweig sehr unliebsam empfundene Einnischung des evangelischen Teils des Reichstages zur Folge gehabt hatte, neue Nahrung geben. Hatte doch Heusinger den Ausdruck Lessings, der, nur in der Form unerheblich abgeändert, die erste Strophe des Gedichtes ausmacht, der berühmten Streitschrift „Eine Duplik“ (Braunschweig 1778) entnommen, die den Angriff des Wolfenbütteler Superintendenten Reß gegen das Fragment „Über die Auferstehungsgeschichte“<sup>3)</sup> so schneidig abwehrt.

1) J. A. Leisewitzens Tagebücher nach den Handschriften herausgegeben von Heinrich Maack und Johannes Vochner Bd. 2 (Weimar, Gesellsch. d. Bibliophilen 1920), S. 145.

2) Wenigstens sind ihre ersten Drucke ohne Verfasserangabe erschienen.

3) Zur Geschichte und Literatur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Beytr. 4 (1777) S. 437–494.

Indessen verfehlte das Druckverbot des Herzogs insofern seinen Zweck, als das Gedicht, wenngleich nicht in den „Gelehrten Beyträgen“, sehr bald dennoch gedruckt wurde, und zwar zunächst als Flugblatt in 8<sup>o</sup>, dann aber auch noch kurze Zeit darauf, im April, in Boies Deutschem Museum<sup>1</sup>). So gelangte es zur Kenntnis weiterer Kreise und erregte den lebhaftesten Zorn der zahlreichen Gegner Lessings.

Aus solchem Zorn heraus wurde die ebenso scharfe wie ausführliche Kritik geboren, die der Pastor Georg Ludwig Heinrich Epohr (\* 1729) in Woltershausen bei Alfeld, beiläufig bemerkt der Großvater des Komponisten Louis Epohr, an dem Gedicht<sup>2</sup>) übte und in anonymen Niederschrift dem Verfasser zugehen ließ. Bislang waren daraus nur die Auszüge Heusingers in dessen Erwiderung vom 12. Juli 1781 (S. II. S. 18 ff.) gedruckt. Sie nunmehr im Verein mit den durch sie veranlaßten Äußerungen beider Teile in den „Gelehrten Beyträgen“, deren erste, von Heusinger herrührende, Epohr zur Aufgabe seiner Anonymität bestimmte, und mit dem Gedichte selbst in vollem Wortlaut zu veröffentlichen, ist dadurch möglich geworden, daß ganz wider Erwarten die Handschrift Epohrs 1912 im Besitze von Fräulein Sophie Krätzing in München, einer Nrenkelin Heusingers, wieder zu Tage kam und samt einer Reinschrift des Gedichtes von der Hand seines Verfassers für die Braunschweiger Stadtbibliothek angekauft werden konnte.

Daß somit jetzt die Akten der Fehde Epohr gegen Heusinger zum ersten Male vollständig im Druck vorgelegt werden, dürfte man bei der Bedeutung des Mannes, der im Mittelpunkt dieser Fehde steht, kaum für überflüssig halten. Freilich werden dadurch Lessing und die von ihm vertretene Sache nicht etwa in neues Licht gerückt. Immerhin kann aber der Vorstoß Epohrs gegen Heusinger als ein höchst charakteristischer Beleg für die geradezu fanatische Erbitterung gelten, welche die orthodoxe Geistlichkeit, nicht zuletzt die der braunschweigischen und angrenzenden Lande, gegen Lessing noch über sein Grab hinaus besaß und von der auch ein das Durchschnittsmaß eines einfachen Dorfpfarrers doch erheblich überragender Mann wie Epohr sich nicht freihielt. Auf der andern Seite aber ist die Abwehr des Epohrschen Angriffs durch Heusinger, die erst jetzt, nach Bekanntgabe der so ausführlichen Fehdeansage Epohrs, recht gewürdigt werden kann, ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis des Mannes, der sich durch seine bis heute nicht übertriffene *Livius*-Übersetzung ein monumentum aere perennius gesetzt hat und hier

<sup>1</sup>) Jg. 1781 Bd. I S. 366 f.

<sup>2</sup>) Das Epohr in dem Flugblattedruck, nicht in dem des Deutschen Museums vorgelegen haben muß. Denn die der Kritik vorangestellte Abschrift hat in der ersten Zeile wie das Flugblatt „ewiger Gott“, während im Deutschen Museum „großer Gott“ gedruckt ist.



durch entschiedenes Eintreten für die Freiheit der Forschung im Sinne Lessings seinen echt wissenschaftlichen Standpunkt kundtut, kundtut in Lessingscher Dialektik und in Lessingschem Stile. Offenbar hatte sich Heusinger durch gründliches Studium der Werke Lessings geschult, vermutlich unter dem Einflusse seines Vaters Jakob Friedrich Heusinger, der von 1750—1759 Konrektor, dann bis zu seinem Tode im Jahre 1778 Rektor der Großen Schule zu Wolfenbüttel war. Als Mann der Wissenschaft kam dieser wie der Konrektor Christian Leiste mit Lessing in nähern Verkehr und ward von ihm auch seines Charakters wegen hochgeschätzt, wie wir aus einem Briefe Lessings an Ebert vom 25. November 1774<sup>1)</sup> wissen. Nach seinem Hinscheiden folgte ihm Leiste im Amte, an dessen Stelle nunmehr Conrad Heusinger Konrektor wurde. Dadurch nach fast zehnjähriger Abwesenheit wieder in seiner Vaterstadt sesshaft geworden, wird er nun auch engere persönliche Beziehungen zu Lessing gewonnen haben. So hatte er doppelten Anlaß ihm ein Totenopfer darzubringen.

Um die Persönlichkeiten der beiden Kämpen noch greifbarer hervortreten zu lassen, sind dieser Ausgabe ihres Schriftwechsels das Bildnis Heusingers — von Epohr war leider keines zu beschaffen — vorangestellt, als auch Stammtafeln ihrer Familien bis zu ihrer Generation herab angehängt. Es handelt sich hier um zwei genealogisch sehr bemerkenswerte Familien, und so werden gerade auch die Stammtafeln gewiß von vielen begrüßt und gern benutzt werden.

Braunschweig, im Februar 1931.

<sup>1)</sup> Briefe von und an G. E. Lessing hrsg. v. Franz Muncker Bd. 2 (Leipzig 1907) S. 119 f.

I.

1781 [zwischen Februar 16 und 28]. Heusingers Gedicht.  
 Urschrift in der Stadtbibliothek zu Braunschweig.

## Lessings Tod.

81.

Wenn du mir alle Wahrheit, ewger Gott,  
 In deiner Rechten eingeschlossen, böst,  
 Und in der linken Hand den regen Trieb,  
 Der Wahrheit unverdrossen nachzugehn  
 (Gesezt, ich ginge Lebenslang bey ihr  
 Vorüber) und du sprächest: Nimm! so fiel'  
 Ich dir mit Demuth in die linke Hand  
 Und sagte: Vater, gib! das reine Licht  
 Der Wahrheit ist ja doch für dich allein.

So sprach er<sup>1)</sup>, warlich weise: denn er sah,  
 Wie groß sein Gott, wie klein er selber war.  
 Die ewge Weisheit aber sprach: du irrst.  
 Die reine Wahrheit ist für mich: doch die,  
 Die so, wie du sie suchen, finden sie  
 Bey mir: um dich zu überführen, komm!

---

<sup>1)</sup> G. Lessings Duplik, Seite 11.

1781 April 8, W[oltershausen] Epohrs Kritik.  
 Urschrift in der Stadtbibliothek zu Braunschweig.

[C.] 1 Anmerkungen über folgende Verse mit der Überschrift:

### Lessings Tod.

[Folgt das Gedicht mit geringen Abweichungen in Rechtschreibung und Zeichensetzung von Heusingers Niederschrift und unter Fortlassung der Fußnote.]

- 1.) Das reine Licht der Wahrheit ist für Gott allein, das ist, Gott allein ist allwissend; er allein erkennet die Wahrheit ohne die geringste Vermischung mit Irthum. Dieser Satz ist offenbar wahr. Aber eben deswegen ist auch die Supposition: Wenn du mir alle Wahrheit, ewiger Gott, in deiner Rechten eingeschlossen, bötest, und in der linken Hand den regen Trieb, der Wahrheit unverdroßen nachzugehen, und du sprächest: Nimm! höchst ungereimt, und streitet augenscheinlich mit der Verehrung, die wir dem höchsten Wesen schuldig sind. Denn Gott, der da weiß, daß das reine Licht der Wahrheit nur für ihn, nicht für uns ist, daß seine Allwissenheit unmittheilbar ist, kann und will ein solches unbrauchbares Geschenk dem Menschen nicht anbieten.
- 2.) Diese im höchsten Grade freche Supposition: Gott könne uns zwey Dinge anbieten A u. B, von solcher Beschaffenheit, daß wir mit mathematischer Gewißheit wissen, es sey schlechterdings unmöglich, daß A uns gegeben oder mitgetheilet werde, und er wolle uns doch unter A und B die Wahl lassen, und in diesem Falle würde Lessing Gott sein A zurückgeben, aber das B annehmen, kann mit den Erzählungen der H. Schrift, in welchen gesagt wird, Gott habe die Menschen zuweilen versucht, ganz und gar nicht entschuldigt werden. Z. E. Bey der Erzählung, Gott habe Abraham befohlen, seinen Sohn Isaak zu opfern, müssen wir I.) merken, daß Abraham weder eine mathematische Gewißheit hatte, noch haben konnte, dieser Befehl sey im Grunde Gottes Eigenschaften zuwider. Hätte Abraham dieses mit völliger Gewißheit gewußt, so wie Lessing, und ein jeder andere<sup>1)</sup> Mensch, ohne sonderliche Anstrengung seines Verstandes, wissen kann, daß Gottes Allwissenheit unmittheilbar ist, so würde Gott zu ihm nicht gesagt haben:

<sup>1)</sup> Hf. „ander“.

[G.] 3 Du sollst deinen Sohn Isaak / opfern. II.) In der Erzählung Moses von Gottes Befehl an Abraham, seinen Sohn zu opfern, ist Abraham, bey aller seiner Liebe und Ergebenheit gegen Gott, einsältig, und wird von Gott zurecht gewiesen, der ihm sagt: Nein! du sollst deinen Sohn nicht opfern. Aber in dieser Lessingischen Supposition: Wenn du o Gott, in deiner rechten Hand mir deine Allwissenheit, und in der linken, Menschenverstand anbötest, so würde ich nach dem Menschenverstande greifen, und dir deine Allwissenheit lassen, wird nicht Lessing, sondern Gott, als einsältig, und nicht Gott, sondern Lessing, als weise, vorgestellt, und anstatt daß Gott Lessing belehren müßte, muß Gott sich von Lessing zurecht weisen lassen. Gott bewahre meinen Geist, daß er eine solche Unverschämtheit und Lästerung nie denke, viel weniger andern Menschen zum Aergerniß, durch den Druck bekannt mache!

3.) Wenn dieser Fall, von dem hier die Rede ist, existirte, sagt Lessing, so würde ich dir, o Gott! in Demuth in die linke Hand fallen, und sagen: Vater! gieb!

Das ist ja eine grobe und handgreifliche Unwahrheit, daß er in Demuth so sagen würde, da es so klar ist, als das Sonnenlicht, daß der Stolz allein, und sonst nichts, ihn bewogen haben kann, die unverschämte

[G.] 4 Sup/position: Wenn du mir alle Wahrheit, ewiger Gott, u. s. w. zu erdenken. Denn wer Augen hat, zu sehen, der siehet wohl, daß Lessing seinen Gegnern, den Christen, folgendes sagen will: „Ich will einmahl „setzen und annehmen, wie ihr, durch Vorurtheile und Aberglauben ver- „blendet, es annehmet, Jesus sey Gott, so müßte ich, der ich durch „Vorurtheile und Aberglauben mich nicht blenden lasse, um mich davon „zu überzeugen, im Besitze der reinen Wahrheit seyn; Ich, der ich die „Historischen Beweise von seiner Gottheit für ungültig erkläre, ich müßte „seine Gottheit a priori erkennen, so wie Gott alle Dinge a priori „einsiehet. Nun bin ich aber nicht im Besitze der reinen Wahrheit, und „kann es auch nicht seyn. Folglich habe ich nicht nöthig, Christi Gottheit „zu erkennen.“

Wenn nun Lessing bloß Menschen trogen wollte, so würde er es bey diesem Schluß (dessen Falschheit inzwischen leicht in die Augen fällt,) bewenden lassen. Aber er will auch Gott trogen; Darum setzt er folgendes hinzu, obgleich sein ohne das falscher Schluß dadurch im geringsten nicht stärker wird: „Und von dieser Unmöglichkeit zum Besitze der reinen „Wahrheit zu gelangen, bin ich so fest überzeugt, daß Gott selbst sie mir „nicht als eine Möglichkeit aufdringen sollte. Denn wenn er zu mir „sagte: Da! nimm aus meiner Hand das Geschenk der reinen Wahrheit!



[C.] 5 „so würde ich so klug seyn, ihm zu antworten: / „Nein! behalte deine reine „Wahrheit für dich.“ Wer siehet hier nicht, daß der weise Lessing sich hier einen möglichen Fall denkt, in welchem er, wenn er existiren sollte, klüger seyn würde, als Gott? Und wenn das Demuth heißen soll, so zeige man mir, was denn Unverschämtheit und Stolz sey!

4.) So sprach Lessing, wahrlich weise, sagt der Verfasser dieser 15 Verse.

Ich habe aber bewiesen, daß Lessing bey diesem Sprechen sehr unweise gewesen ist. Und daraus folget denn, daß auch der Verfasser dieser 15 Verse, der ihm nachlallet, und seine Unweisheit gerne für Weisheit verkaufen möchte, in so fern sehr unweise ist.

5.) Die ewige Weisheit aber sprach: Du irrst. Die reine Wahrheit ist für mich; Doch die, die so wie du sie suchen, finden sie bey mir.

Hier sagt der Verfasser, indem er eine große Schönheit zu sagen glaubt, eine große Cottiße. Denn indem er Gott sagen läßt, die reine Wahrheit, die Erkenntniß der Dinge ohne den geringsten Irthum, die Allwissenheit<sup>1)</sup> ist für mich, welches wahr ist, und ihn doch zugleich sagen läßt: Du irrst; die reine Wahrheit ist mit gewissen Bedingungen auch für dich, Du kannst zwar nicht auf Erden allwissend seyn; doch mit gewissen Bedingungen in jenem

[C.] 6 Leben allwissend werden, welches offenbar falsch ist, so bildet er das höchste Wesen als ein unwissendes Wesen ab, das sich eben so wohl widersprechen kann, als die schwachen Menschen.

Wenn der Verfasser dieses Gedichts einen philosophischen Kopf hätte, so müßte er wissen, daß das, was hier absolute unmöglich ist, z. E. daß 2 mahl 2 so viel sey als 5, daß dem Menschen die Allwissenheit mitgetheilet werde, u. s. f. in jenem Leben nicht möglich werden, sondern in Ewigkeit unmöglich bleiben wird.

6.) Um dich zu überzeugen (daß du bey mir das reine Licht der Wahrheit finden, eben so wohl allwissend werden wirst, als ich es bin,) komm!

Christus sagt Matth. X. 32. 33. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; Wer mich aber verlängnet vor den Menschen, den will auch ich verlängnen vor meinem himmlischen Vater.

<sup>1)</sup> [Von Heusingers Hand mit roter Tinte:] (Ey, ey! Hr C\*! ist denn reine Wahrheit und Allwissenheit einerley? Fast sollte doch die feine Wendung, mit der Sie von der reinen Wahrheit zur Erkenntniß der Dinge ohne den geringsten Irthum und von dieser weiter zur Allwissenheit übergehn, den Leser überraschen können.)

Der Verfasser dieses Gedichts aber verkündigt hier ein ganz neues, und dem alten entgegen gesetztes Evangelium, und sagt: Wer, wie Lessing, Christentum vor den Menschen verlängnet, den will Gott in den Himmel aufnehmen, um ihn seines Irthums zu überführen.

- [C.] 7 Diesen Unsinn, Christo ins Angesicht zu widersprechen, und das, wodurch man, nach seiner Aussage, sich / der Erlangung der Seligkeit unfähig macht, gerade für ein Mittel, sie zu bekommen, auszugeben, möchte ich nicht begeben. Also soll man denn, antworten so leichte Köpfe, als der Verfasser dieser 15 Verse, Lessing verdammen?

Eine schöne Folge! eben so läppisch, als wenn A zu B sagte: Du hast keinen Grund zu hoffen, Gott werde dich so reich machen, als den großen Mogol, und B antwortete denn: Will er mich denn verhungern lassen?

- 7.) Aber, wenn etwa so ein Wesen als die Christen vorgeben, daß Christus sey, nöthig seyn sollte, um uns nach dem Tode glücklich zu machen, sagt der Verfasser dieses Gedichts, (Ist dieses seine Meinung nicht, das mag er selbst wissen; ichbürde sie ihm nicht auf; das thut er selbst dadurch, daß er die Verlängnung Christi preiset und folglich auch anpreiset. Irre ich hier, so irre ich eben so unschuldig, als die so da sagen: Der Fehler ist so gut als der Fehler,) so ist doch ein so großer Geist, ein so weises Wesen, wie Lessing, der der Wahrheit so unverdroßen nachgegangen ist, ob er gleich, weil das schwach schimmernde Licht des göttlichen Worts sie ihm nicht entdecken konnte, und ihm zum Unglück das reine Licht der Wahrheit fehlte, Lebenslang bey ihr vorüber gegangen ist, an Christum nicht gebunden. Wer so sucht, wie Lessing, der findet nach dem Tode, und die ewige Weisheit spricht zu ihm: Um dich zu überzeugen, komm! Dies behauptet der Verfasser dieses Gedichts sehr zuver / sichtlich; und ist er, wie man für gewiß sagt, ein Grammaticus, so ist es nicht zu verwundern, daß er seinen Kopf voll hat von Exceptionen und Anomalien.

- 8.) Nun Lessings hohe Weisheit, und starke und eifrige Wahrheitsforschung, die man uns so preiswürdig und nachahmungswehrt vorstellt, verdienet ja doch wohl beleuchtet zu werden. So laßt sie uns denn beleuchten!

Gott! die reine Wahrheit, d. i. die Allwissenheit, sagte Lessing, will ich nicht. Und indem er so sagte, so sprach er wahrlich weise. Warum? Denn er sah, wie groß sein Gott, wie klein er selber war. Das ist: er dachte: „Ich fühle und merke wohl an mir, daß ich „das Wesen nicht bin, welches die Sonne, den Mond und die Sterne,

„und die Erde gemacht hat, und welches die Sonne scheinen, die Wolken regnen, und die Erde Früchte bringen läßt. Ich muß also wohl von „Sonne, Mond, Sternen, Erde u. s. w. ehe sie existirten, keine Idee „gehabt haben. Also kann ich die Erkenntniß der Dinge, so wie sie in dem „Verstande des Schöpfers ist, nicht bekommen. Folglich will ich sie auch „nicht.“ Daß nun Lessing hier richtig geschlossen, und durch diesen Schluß eine gute Probe seines Menschenverstandes gegeben habe, das sehe ich wohl. Ich gebe auch zu, daß er durch diesen Schluß etwas mehr Verstand bewiesen habe, als jener Bauer, der mit seinem Könige, den er nicht kannte, in die Stadt ging. Ich möchte unsern König wohl sehen, sagte der Bauer. Den könnet ihr in der Stadt zu sehen bekommen, antwortete der König. Gebet nur Acht! Der, welcher seinen Hut nicht abnehmen wird, da inzwischen die Uebrigen ihren Hut vor ihm abnehmen, der ist der König.

[G.] 9) Der Bauer aber ließ seinen Hut so / wohl sitzen, als der König. Wer ist nun der König? wurde er gefragt. Wahrlich ich weiß es nicht, antwortete er; doch ihr oder ich, einer von uns beyden muß es seyn. Lessing, der Gott von sich zu unterscheiden wußte, war verständiger; das ist wahr; aber daß er um deswillen weise gewesen sey, das sehe ich nicht ein; Denn zur Weisheit gehöret, nach meiner Meinung, etwas mehr.

9.) Wer die Wahrheit so eifrig suchet, wie Lessing, den muß Gott in den Himmel aufnehmen. Was für Beweise hat er denn von seiner Liebe zur Wahrheit, und von seiner Fähigkeit, sie zu finden, gegeben? Den stärksten finde ich in seinem Drama Nathan der Weise, in welchem er durch die Fabel von den 3 Ringen, nach seiner Art, sehr bündig beweiset, daß die Jüdische, Christliche, und Muhammedanische Religion gleich gut und gültig sind. Wenn hier Lessings Bewunderer Geistesstärke sehen, so müßten sie sich auf das Bekannte: *In magnis et voluisse sat est*, berufen.

10.) Wenn es Weisheit ist, von der menschlichen Denkungsart völlig abzuweichen, so kann freylich Lessing seine Weisheit nicht abgestritten werden. Denn, wenn wir, wie Menschen, denken, so sagen wir: Wenn Gott uns Methusalems Jahre nicht geben will, so wollen wir uns begnügen mit denen, die er uns geben wird, nicht aber, so wollen wir uns ermorden. Wenn wir eine Schuld von 1000 Rthlr nicht bezahlen können, so wollen wir unserm Gläubiger 200 geben, oder so viel als wir können, nicht aber, so wollen wir ihm nichts geben. Wenn wir in der Kreis- peripherie  $\frac{314 \dots}{100 \dots}$ , da der Diameter = 1 ist, die letzte Ziffer nicht finden können, so wollen wir für die Kreis- peripherie annehmen  $\frac{314}{100}$  oder  $\frac{3141}{1000}$  oder  $\frac{31415}{10000}$  u. s. f. nicht aber, so

[G.] 10



wollen wir von ihrem Verhältniß gegen den Diameter nichts wissen, u. s. w.

Aber der weise Lessing sagt anders. Wenn ich die Allwissenheit nicht bekommen, und folglich nicht gebrauchen kann, so will ich auch den Menschenverstand nicht gebrauchen. Wenn ich die Wahrheit = 1 nicht finden kann, so will ich auch nicht  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{4}{5}$  oder  $\frac{5}{6}$  der Wahrheit u. s. f. Wenn ich nicht a priori, wie Gott, die Wahrheit der Dinge einsehen kann, so verlange ich auch nicht, wie die Menschen, sie a posteriori zu erkennen. Wenn ich Christum, und seine Eigenschaften, ex contemplatione universi, wie Gott, nicht sehen kann, so will ich auch seine Eigenschaften nicht glauben, um der Historischen Beweise willen, die davon zu haben sind.

Nun urtheile, wer unpartheyisch ist, ob dies im Grunde etwas anders gesagt sey, als: Wenn ich nicht Gott werden kann, so will ich lieber ein Vieh, als ein Mensch seyn?

Daß aber von der Gottheit Christi, und von dem, was sonst die Christen von ihm glauben, Beweise zu haben sind, die, gesetzt auch, daß die Gewißheit, die sie geben, nicht = 1 wäre, dennoch z. B.  $\frac{99}{100}$ ,  $\frac{999}{1000}$ , ja  $\frac{999\ 999}{1\ 000\ 000}$  Gewißheit verschaffen, u. s. w. das ist, Gott sey Dank!

[C.] II bey vernünftig/denkenden Menschen, unläugbar, obgleich hier der Ort nicht ist, es zu zeigen.

II.) Nun frage ich endlich den Verfasser des Gedichts: Lessings Tod, und Lessings übrige Anbeter: Wenn Lessings vermeintes Axiom oder Postulatum, welches in diesem Gedichte gepriesen, und wegen welches Annahme und Befolgung, er weise genannt wird, gelten, und überall befolget werden sollte, was würde aus der menschlichen Gesellschaft und aus dem menschlichen Leben werden? Z. E. der ärgste Dieb könnte seine Aufführung rechtfertigen. Denn Lessings gepriesenes Axiom ist: Wenn ich das was die Christen von Christo glauben, nicht durch das reine Licht der Wahrheit, nicht durch die Allwissenheit für wahr erkennen kann, so will und brauche ich es auch nicht für wahr zu halten, aus den Gründen, die ich, ohne allwissend zu seyn, davon haben könnte. Eben so kann z. E. ein jeder Dieb sagen: Weil ich nicht, so wie Gott, durch dessen Bestimmung ein jeder Mensch hat, was er hat, durch das reine Licht der Wahrheit, durch die Allwissenheit, einsehen kann, daß A, den ich bestehlen will, genau so viel von den Gütern dieser Erde, als er hat, haben müsse, auch nicht, daß ich nicht mehr davon besitzen müsse, als ich besitze, so will und brauche ich auch nicht durch menschliche Kenntniße mich überzeugen zu lassen, daß das, was die Menschen sein Eigenthum nennen, sein Eigenthum sey. Und

[G.] 12 Lesings Panegyrist mag denn, im Namen Gottes, wenn er es sich ge-  
trauet, auf seinen / Leichenstein setzen: Mein lieber Dieb! Du irrst.  
Die reine Wahrheit ist für mich; Doch die, die so wie du  
sie suchen, finden sie bey mir; Um dich zu überzeugen, komm!

W. \* \* \*

den 8ten April.

1781.

G.

1781 Mai 30, Wolfenbüttel. Heusinger an Epohr.

Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen 1781 Juni 9  
Stück 44 Sp. 357 f.

A n H e r r n C.

Einem mir unbekannten Herrn C. hat es gefallen, indeß ich in den letzten Osterferien nach Braunschweig gereiset war, einen Brief von etwa 12 Quartseiten, in meinem Hause abgeben zu lassen, datirt W. den 8. April 1781, und C. unterschrieben. Die äussere Aufschrift, von eben der Hand, war an mich. Er enthält Anmerkungen über die wenigen Zeilen, Lessings Tod betitelt, die von mir sind, und die ich einigen meiner Freunde im Manuscripte gab, von denen sie einer oder der andre, ohne mein Zuthun, auswärts hat drucken lassen. Ueber diese Zeilen, die nun einmal seinen Beyfall nicht haben, macht sich Herr C. sehr herzlich lustig: das steht ihm frey. Er spottet über meinen Schullehrerstand: das sollte er doch nicht. Und noch ein weit unbarmherziger Eiferer ist er gegen Lessing: und Lessing ist doch todt.

Wie soll ich Sie, mein verborgener Herr C. anders benachrichtigen, daß ich Ihren Brief richtig erhalten habe, als durch den Weg der öffentlichen Anzeige? Ich danke Ihnen, daß Sie mir und einigen meiner vertrauten Freunde Gelegenheit gegeben haben, einmal lustig zu seyn. / Auf meine Unkosten, denken Sie? Nun ja: waren doch die Lachenden meine Freunde; und ich, Ihre Anmerkungen in der Hand, lachte ja mit. Aber, lieber Herr C. im Publikum kann ich Ihre Anmerkungen nicht erscheinen lassen. Was würde es von Ihren Einsichten denken? Von Ihrem Herzen will ich nichts geargwohnet haben; es möchte sonst scheinen, als ob mich Ihre Anmerkungen verdrossen hätten. Schicken Sie mir ferner schriftlich ins Haus, oder lassen Sie drucken, was Sie noch mehr auf dem Herzen haben. Ich werde mich über ein Paar Reihen Verse in keine Streitigkeit einlassen. Können Sie Sich aber überwinden, den unphilosophischen Kopf, wie Sie den Verfasser dieser Zeilen nennen, auf seiner Stube zu besuchen, so will ich es gern vergessen, daß Ihre Anmerkungen, Ihrer Absicht nach, recht bitter seyn sollten, und Ihnen, so freundschaftlich als möglich, zu zeigen suchen, daß Sie geirret haben. Wolan, denn, lieber Herr C. um dich zu überführen, komm!

Wolfenbüttel,  
den 30. May 1781.

Heusinger.



1781 Juni 23, Woltershausen. Epohr an Heusinger.  
 Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen 1781 Juli 4  
 Stück 51 [Beilage].

An den Herrn Conrector Heusinger  
 in Wolfenbüttel.

Mein Herr,

Ihr Schreiben an mich, welches Sie in die Braunschweigischen Anzeigen haben setzen lassen, ist mir (jedoch spät) zugeschickt worden.

- 1) Sie finden sich durch meine Ihnen zugeschickte Anmerkungen über Ihr Gedicht, betitelt Lessings Tod, beleidiget.
- 2) Sie sagen, ich spottete über Ihren Schullehrerstand. Und
- 3) ich sey ein unbarmherziger Eiferer gegen Lessing, der doch todt sey.
- 4) Sie danken mir, daß ich Ihnen und einigen von Ihren vertrauten Freunden Gelegenheit gegeben hätte, einmal lustig zu seyn.
- 5) Sie sagen, Sie könnten meine Anmerkungen im Publico nicht erscheinen lassen; denn was würde das Publicum von meinen Einsichten denken?
- 6) Von meinem Herzen, sagen Sie, wollen Sie nichts geargwohnet haben; es möchte sonst scheinen, als wenn meine Anmerkungen Sie verdrossen hätten.
- 7) Sie erlauben mir, Ihnen schriftlich ins Haus zu schicken, oder drucken zu lassen, was ich etwa noch mehr auf dem Herzen habe.
- 8) Sie laden mich ein, auf Ihre Stube zu kommen; da wollen Sie mir freundschaftlich zeigen, daß ich geirret habe.

Hier haben Sie meine Antwort:

1) Da ich ein Christ bin, und zwar aus Ueberzeugung, so ist mir das Gedicht, Lessings Tod, wozu Sie sich bekennen, und in welchem Lessings Naturalisterey gepriesen wird, eben so unangenehm gewesen, als Ihnen meine Anmerkungen darüber haben seyn können. Sie, mein Herr, hätten dies Gedicht, so wie es lautet, (denn Lessing konnte ja wegen solcher Dinge, die an ihm lobenswerth waren, gelobt werden,) nicht sollen drucken lassen, so würden Sie meine Anmerkungen darüber nicht bekommen haben. Hier hebet also die eine Beleidigung die andere auf.

2) Es ist sehr unwahr, daß ich über Ihren Schullehrerstand gespottet

habe. Dieser Stand ist sowohl mir, als allen andern, die vernünftig denken, sehr verehrungswürdig. Aber ein Schullehrer sollte auch, im Betracht der Wichtigkeit seines Standes, der christlichen Jugend zum Aergerniß, kein Gedicht drucken lassen, worinn gesagt wird, daß die Naturalisterey und das Christenthum, in Absicht auf jenes Leben, einerley Wirkungen hervorbringen. Daß ich den Schullehrerstand verachtet hätte, können Sie dem Publico wohl weiß machen; in meinen geschriebenen Anmerkungen stehet aber davon kein Wort. Es ist eine Calumnne. /

[C.] 2 3) Was Sie damit wollen, daß ich das Gedicht, Lessings Tod, hätte billigen sollen, weil Lessing todt ist, weiß ich nicht. Das bekannte De mortuis non nisi bene befiehet Ihnen, mein Herr, nicht, ihm eine Apotheose zu schreiben, und verbietet mir nicht, seine Verachtung gegen die christliche Religion zu tadeln, wozu ich zudem durch Ihre ihm geschriebene Apotheose hin gereizet worden. Also haben Sie den Namen eines unbarmherzigen Eiferers am un rechten Orte angebracht.

4) Ihr ganzer Brief scheint zu verrathen, daß Ihnen Ihr Dank nicht vom Herzen gehe. Doch das mag seyn!

5) Daß Sie meine Anmerkungen sollen drucken lassen, das wird von Ihnen nicht gefodert; es würde ein Opus supererogationis seyn. Ich halte Sie und mich nicht für so wichtige Personen, daß das Publicum eben wissen müßte, was wir einander etwa zu sagen haben. Doch, Sie wollen meine Anmerkungen ungedruckt lassen, damit das Publicum nicht schlecht von meinen Einsichten denke. Nun! wenn Sie nebst Ihren etwanigen vertrauten Freunden sich für das Publicum ausgeben können, so ist Ihre Unterdrückung meiner Anmerkungen sehr großmüthig und verbindlich. Es stehet freylich andern frey, von meinen Einsichten zu denken, was sie wollen; aber auch ich habe, in Ansehung anderer, eben dasselbe Recht.

Παρ' ἐμοί γε καὶ ἄλλοι

Οἶκε με τιμήσουσι.<sup>1)</sup>

6) Von meinem Herzen wollen Sie nichts argwohnen. Daran thun Sie sehr wohl. Denn das Argwohnen ist eher die Wirkung eines bösen, als eines guten Herzens; und mit Gewißheit können Sie aus dem wenigen, was Sie von mir wissen, von meinem Herzen doch nichts schließen. Soll es aber etwa Bosheit des Herzens verrathen, eine Schrift zu tadeln, worin behauptet wird, daß die Naturalisterey ein Mittel sey,

<sup>1)</sup> [Stehn doch noch andere mir zur Seite, die mich ehren werden (Homers Ilias I B. 174f.).]



in einer Perpendicularlinie gen Himmel zu fahren, so mögen Sie mir immerhin ein böses Herz beylegen!

7) Ich habe nichts auf dem Herzen, als Sie, und zwar jetzt einmal für allemal, zu bitten, künftig keinem Manne eine Apotheose zu schreiben von der Art, als Sie sie Lessingen geschrieben haben.

8) Können Sie sich überwinden, mich zu besuchen, so will auch ich, so freundschaftlich als möglich ist, mich bemühen zu zeigen, daß Sie geirret haben.

Endlich, wenn Sie es der Mühe werth halten, mich zu überführen, daß ich Unrecht habe, so geben Sie mir eine Erklärung Ihres Gedichts, Lessings Tod, die mir, wenn es möglich ist, begreiflich mache, daß ich es unrecht verstanden habe.

Woltershausen,

den 23. Junii, 1781.

Epohr.

1781 Juli 12, Wolfenbüttel. Heusinger an Spohr.  
 Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen 1781 Juli 21  
 Stück 56 [Beilage].

An Herrn Pastor Spohr zu Woltershausen.

Hochehrwürdiger Herr

So lange Sie für mich noch nichts mehr und nichts weniger waren, als Herr G\*, durfte ich über Ihre Anmerkungen, wenn sie lächerlich waren, lachen. Nun Sie als Herr Pastor gegen mich auftreten, will ich mich, wenn ich gleich von Ihren Anmerkungen noch eben der Meinung bin, alles Lachens enthalten. Sie sehen, daß man selbst bey einem Gegner in der Achtung gewinnt, wenn man ihm lieber das Gesicht, als wenn man ihm eine Maske zeigt. Warum nicht gleich Anfangs so aufrichtig? Wie viel vergaben Sie Sich, wenn Sie gerechte Sache hatten, da Sie Ihre Anmerkungen ohne Namen in meinem Hause abgeben ließen? sie eben den Weg gehen ließen, den Pasquille zu gehen pflegen?

Daß ich mir nicht zu viel herausgenommen habe, wenn ich dem Publikum zuvertraue, es könne in Ansehung Ihrer Anmerkungen nicht wol anders urtheilen, als ich und meine Freunde, wird sich aus folgenden Proben ergeben. Ich meine Ihre mir anonymisch zugesandten schriftlichen Anmerkungen. Nur Proben will ich daraus geben, so wie sie mir bey Beantwortung einiger Ihrer gedruckten Beschuldigungen sich anbieten werden. Warum nicht die Anmerkungen alle nach ihren eilf Nummern? — Glaubte ich, Ursache zu haben, Ihrer auch unter der Verklappung zu schonen, so habe ich sie nun wirklich in Rücksicht Ihres Standes.

### Erste Probe.

Ich habe Sie einen unbarmherzigen Eiferer gegen Lessing genannt. Sie sagen, dieser Ausdruck stünde hier am unrichtigen Orte. Wir wollen sehen. Ihre Anmerkung Nr. 2. über die Lessingische Supposition: Wenn mir Gott in seiner Rechten alle Wahrheit anböte — fangen Sie so an: Diese im höchsten Grade freche Supposition 2c. und schließen die Anmerkung mit diesen Worten: Gott bewahre meinen

Geist, daß er eine solche Unverschämtheit und Lästerung nie denke, viel weniger andern Menschen zum Vergerniß durch den Druck bekannt mache! /

[G. 2] Einem Manne nach seinem Tode eine freche, unverschämte Lästerung (und Lästerung heißt hier wol gar so viel, als Gotteslästerung? also) ihm eine Gotteslästerung Schuld geben, und das, wegen eines Gedankens, bey dem ihm nichts weniger, als Gotteslästerung in Sinn kam, heißt das nicht ein unbarmherziger Eiferer gegen ihn seyn? Doch nein. Sie haben Recht: der unbarmherzige Eiferer steht hier am unrechten Orte. Ein härterer Ausdruck würde passender seyn. Nur erwarten Sie nicht, daß ich ihn mir gegen Sie erlaube. — Und ist denn das schon gotteslästerlich, wenn ich mir den Vater der Wahrheit gedenke, wie er uns alle Wahrheit anbietet? Alle Wahrheit einem Menschen angeboten, wäre doch in Rücksicht dessen, von dem sie käme, ein der Größe Gottes nicht unwürdiges Geschenk. — Indesß will ich es zugeben. Der Gedanke: Gott bietet mir alle Wahrheit an, soll gotteslästerlich, soll eben so gotteslästerlich seyn, als etwa der: Christus ist nicht auferstanden. So hätten Sie doch einsehen sollen, daß das voranstehende Wenn die Sache nur als angenommenen Fall darstellen soll. Ist nun Lessing noch Gotteslästerer, weil er sagt: Wenn Gott mir alle Wahrheit anböte; was werden Sie alsdenn aus dem Apostel Paulus machen? Er sagt: Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube eitel<sup>1)</sup>. Lästert Paulus hier auch? Herr Pastor! Herr Pastor!

### Zweyte Probe.

In Ihrer gedruckten Anklage behaupten Sie mehrmals, ich hätte Lessing eine Apotheose (Vergötterung) geschrieben. Ich dachte hin und her: Wie mag der Mann dazu gekommen seyn, daß er dich beschuldigt, du habest Lessing vergöttern wollen? Ich nehme Ihre schriftlichen Anmerkungen zur Hand, und siehe! das Räthsel löset sich auf. Ihre Anmerkung Nr. 5 eifert über die Worte: Die ewge Weisheit aber sprach: du irrst. Die reine Wahrheit ist für mich: doch die, die so wie du sie suchen, finden sie bey mir. Ich sehe mich genöthigt, diese Anmerkung Nr. 5 mit Ihren Worten herzusetzen.

5) Die ewge Weisheit aber sprach u. Hier sagt der Verfasser, indem er eine große Schönheit zu sagen glaubt, eine große Gottse. Denn indem er Gott sagen läßt, die reine Wahrheit,

<sup>1)</sup> [1. Kor. 15 B. 14.]



[G. 3.]

die Erkenntniß der Dinge ohne den geringsten Irrthum, die Allwissenheit [Ey, Ey Herr G\*! ist denn reine Wahrheit und Allwissenheit einerley? Sie merkten es Selbst, daß die/ beiden Begriffe, reine Wahrheit und Allwissenheit, wenn Sie sie gar zu nahe beysammenstehen ließen, auch einem flüchtigen Leser, als ganz verschieden, auffallen müßten; deswegen flickten Sie die Erkenntniß der Dinge ohne den geringsten Irrthum, dazwischen. Nun hat doch das Ding einen Uebergang] ist für mich, welches wahr ist, und ihn doch zugleich sagen lässet: Du irrst; die reine Wahrheit ist mit gewissen Bedingungen auch für dich, du kannst zwar nicht auf Erden allwissend seyn; doch mit gewissen Bedingungen in jenem Leben allwissend werden, welches offenbar falsch ist [ganz Recht, Herr G\*!] so bildet er das höchste Wesen als ein unwissendes Wesen ab, das sich eben sowol widersprechen kann, als die schwachen Menschen. Wenn der Verfasser dieses Gedichts einen philosophischen Kopf hätte —

stille! stille! was denken die Leute davon, wenn sie Sie so schimpfen hören? Welch ein Eifer! Hätten Sie mich in dieser Hitze einen Götzendiener genannt, weil ich, Ihrer Meinung nach, einen Menschen vergötterte, so hätte ich zwar Ihren Eifer an sich nicht gefadelt. Ich hätte ein Beispiel mehr gehabt, wie weit das wallende Blut mit einem Menschenkopfe davon laufen kann. Sich so fortreißen zu lassen! Hören Sie doch! Wenn uns Gott sagt: Auch ihr sollt dereinst reine Wahrheit finden, heißt das: Auch ihr sollt dereinst allwissend werden? Weil ich Gott zu Lessingen sagen lasse: Du sollst dereinst reine Wahrheit finden, so soll ich Gott in diesen Worten sagen lassen: Du sollst dereinst allwissend werden? Freylich alsdenn hätte ich den Mann vergöttert. Wie, wenn nun Paulus sagt: Unser Wissen ist Stückerwerk; wenn aber das Vollkommne kommen wird, dann wird das Stückerwerk aufhören<sup>1)</sup>: wenn er uns die selige Hoffnung giebt, wir sollen dereinst Wahrheit ohne menschlichen Zusatz finden, wenn er dies sogar deswegen das Vollkommne nennt, verspricht uns Paulus dadurch die göttliche Vollkommenheit, die wir Allwissenheit nennen? Sie sagen mir: Ich bin ein Christ. — Das glaube ich Ihnen auf Ihr Wort. Sie sagen: Ich bin es aus Ueberzeugung. — Das glaube ich auch; ich schätze Sie deswegen: ja Sie sind mir ehrwürdig, weil Sie auch Prediger des Christenthums sind. Wenn Sie mir aber sagten: Paulus verspricht mir

<sup>1)</sup> [1. Kor. 13 B. 9f.]

in jenem Leben einen vollkommenen Zustand, wo mein Stückwerk aufgehört wird, und eben darum verspricht er mir die Allwissenheit — / [G. 4] verzeihen Sie, das wäre ein anderes Evangelium, als Paulus gepredigt hat. Und Ihnen das auf Ihr Wort zu glauben? Ich darf nicht. Sie wissen, mit welchem Ernste er jeden Christen vor solchen Leuten warnt<sup>1)</sup>.

Diese beiden Proben mögen hinlänglich seyn, mein und meiner Freunde Urtheil von Ihren schriftlichen Anmerkungen zu rechtfertigen. Wenn Sie aber (Nr. 7. Ihres gedruckten Briefes) nichts mehr auf Ihrem Herzen haben, als, mich einmal für allemal zu bitten, daß ich künftig keinem Manne eine Apotheose schreiben möchte; so habe ich noch eins und das andre auf dem meinigen; eins und das andre, das mich, weil Sie es dahin gelegt haben, weit schwerer drückt, als Ihre Apotheose. Sie rührten eine sehr empfindliche Saite, da Sie (Nr. 2.) öffentlich sagten: Ein Schullehrer sollte doch im Betracht der Wichtigkeit seines Amtes, der christlichen Jugend zum Aergerniß, kein Gedicht drucken lassen, worin — ich will hier alle die zweyschneidigen Schwerdter, mit denen Sie mein armes Epigramm so unbarmherzig zerlegen, als in einer Kustkammer beyeinander aufhängen — worin (sagen Sie Nr. 1.) Lessings Naturalisterei gepriesen wird; worin (Nr. 2.) gesagt wird, daß die Naturalisterei und das Christenthum in Absicht auf jenes Leben einerley Wirkung hervorbringen; worin (Nr. 6.) behauptet wird, daß die Naturalisterei ein Mittel sey, in einer Perpendicularlinie gen Himmel zu fahren. — Mit aller Naturalisterei! Wo steht denn davon in meinem Gedichte das mindeste? Sie sagen Selbst (Nr. 1. im Gedruckten) Lessing konnte ja wegen solcher Dinge, die an ihm lobenswerth waren, gelobt werden. Kann ich ihn denn hier nicht solcher Dinge wegen gelobt haben? Hat er in seinem Laokoon, in seinem Berengarius u. u. nicht nach Wahrheit geforscht? Kann, kann ich das hier nicht gemeint haben? Müssen, müssen Sie mir den Gedanken durchaus aufdringen wollen, daß ich ihn hier eines Naturalismus wegen gelobt haben soll? Wo steht vom Naturalismus, wo steht vom Christenthume, von Religion in meinen Zeilen das geringste? Musste ich denn, ungeachtet der Mann sein voriges ganzes Leben, mit großem Beyfalle, bey Untersuchung der Wahrheit in so mancherley Fächern, hingebracht, und nur die letzten Paar Jahre nicht zu eben der Zufriedenheit des Publikums angewandt hatte, ihn durchaus dieser letzten Jahre wegen loben, und über

<sup>1)</sup> [2. Kor. 11 B. 4, Gal. 1 B. 8 f.]

die vorigen allgemein anerkannten Verdienste so geflissentlich wegwischen  
 [G. 5] wollen? Kann ich nicht als Schulmann, oder nach Ihrem Lieblings-  
 ausdrücke als Grammatikus, seiner grammatischen und philologischen Ver-  
 dienste wegen ihn hochschätzen; wenn Sie als Theolog ihn, aus Ihrem  
 Gesichtspunkte betrachtet, scheltenswerth finden? Wenn mich wirklich je-  
 mand — um eines Epigramms willen! — in bösen Ruf bringen wollte,  
 handelten Sie alsdenn in Rücksicht meines und Ihres Amts nicht viel  
 edler, handelten Sie, Lehrer der christlichen Menschenliebe, nicht Ihrem  
 großen Berufe weit angemessener, wenn Sie sagten: Ich glaube, der Mann  
 redet hier von allen den lobenswürdigen Seiten Lessings eher, als von  
 jener, die wir nicht berühren wollen? Nach den Grundsätzen meiner Re-  
 ligion, würden Sie sagen, mag ich ihm das Schlimme, das man nur  
 durch allerley Schlußfolgerungen herauslocken könnte, nicht aufbürden;  
 wenigstens sagt er davon ausdrücklich nichts. — So ungefähr Klänge  
 der sanfte Ton des alles zum Besten lehrenden Predigers. Klingt der  
 Ihrige so?

Was übrigens die mir anvertraute Jugend betrifft, so seyn Sie derent-  
 wegen nicht so christmilde in Angst. Ich habe es Ihnen, Herr Pastor,  
 schon einmal öffentlich gesagt, daß ich die Zeilen nicht habe drucken lassen;  
 ob ich gleich meinen Freunden für die Ehre, die sie mir dadurch zu er-  
 weisen glaubten, Dank schuldig bin. Ich habe also auch nicht für meine  
 Zuhörer drucken lassen. Sollte es indessen einer oder der andre lesen,  
 oder sollten sie es alle lesen (Herr Pastor Spohr hat sie aufmerksam  
 darauf gemacht) so verbitte ich mir nur Ihre Gießkanne mit dem Dele.  
 Wie wenn ich nun meinen Zuhörern sagte: Geseht sie wollten in meinem  
 Epigramme die Auslegung annehmen, die mein Scholiast in die Hände des  
 Publikums und in die ihrigen gegeben hätte, so möchten sie die von Christo  
 gepriesene Regel daraus lernen: Verdammet nicht, so werdet ihr  
 auch nicht verdammet! Dies wäre für sie darin das dienlichste. Ich  
 hätte — kann ich meinen Zuhörern sagen — ohnedem schon Gelegenheit  
 gehabt, sie in der Logik zu warnen, daß sie keine Consequenzenmacher  
 werden möchten. Wenn also unser verehrungswürdiger Luther sagt:  
 (Hall. Ausg. Th. XXII. S. 2283.) Cicero, ein weiser und flei-  
 ßiger Mann, hat viel gelitten und gethan. Ich hoffe, unser  
 Herr Gott werde ihm und seines gleichen gnädig seyn, so  
 müßten sie nicht gleich mit dem Herrn Pastor Spohr Consequenzen daraus  
 machen wollen: sie müßten nicht folgern: Weil der große Luther hier sagt,  
 [G. 6] er/hoffe, Gott wolle einer Heidenseele gnädig seyn, daß Luther deswegen  
 behaupte, das Heidenthum sey ein Mittel, in einer Perpen-



bicularlinie gen Himmel zu fahren. Sie möchten lieber denken: Der Wunsch macht dem Herzen Luthers Ehre. — Warlich, Herr Pastor, meine Primaner müßten schon mehr aus Ihrem kurzen Unterrichte, als aus dem meinigen gelernt haben, wenn sie lieber Ihrer Aufforderung, als der meinigen, Gehör geben sollten.

Am Ende Ihres gedruckten Briefes wollen Sie noch, daß ich Ihnen eine Erklärung meines Gedichts geben soll. Nachdem Sie es verdammt haben, fordern Sie Erklärung. Ich soll Ihnen, sagen Sie, wenn es möglich ist, begreiflich machen, daß Sie es unrecht verstanden haben. Dürfte ich mir hier, nach Ihren beiden oben abgelegten Proben, viel Glück versprechen? Thun Sie doch wirklich, als wüßten Sie jetzt nicht mehr, was Sie vor Jahren schon gewußt haben: daß ein paradoxer Satz seine zwey Seiten habe; daß man darin immer etwas übertriebenes, etwas schielendes finden könne? Das pathetische Paradoxon der alten Philosophen: Der wahre Weise ist König der Könige, haben Sie ja schon, wie Sie den Horaz exponirten, einsehen können. Sie sahen, daß es, von der guten Seite betrachtet, die große Wahrheit in sich enthielte: Der wahre Weise, der alle seine Leidenschaften beherrschen kann, hat ein rühmlicheres Königreich in seinem Herzen, als wenn er alle Reiche der Welt besäße. Sie ließen Sich aber auch schon damals erzählen, daß eben darum, weil der Satz auch seine lächerliche Seite hatte, sogar die Kinder auf der Gasse zu — Corinth oder Athen, hinter dem zerlumpten Weisen herliefen, und dem Könige aller Könige so lange mit Rothe zusetzten, bis er seine Zuflucht zu dem knotichten Zepfer in seiner Hand nahm. Das alles wußten Sie schon damals. Und ich sollte unartig genug seyn, Ihnen noch jetzt zu sagen, daß die Lessingische Hypothese: Wenn mir Gott alle Wahrheit in der einen Hand, und in der andern nur den Trieb nach Wahrheit böte, so würde ich nach dem letztern greifen — ebenfalls ein solcher paradoxer Satz sey? Sie versuchen meine Bescheidenheit. Sie bedürften meiner Erklärung? einzusehen, daß einige gute Gedanken darin lägen? Etwa so ausgedrückt werden könnten? Der Stolz auf unsre Einsichten ist lächerlich, da uns, unsrer Schwachheit wegen, nur unser verschiedenes Theil von Wahrheit zugemessen werden darf; da wir, wenn sich auch Gott herablassen könnte, uns alle Wahrheit anzubieten, doch immer unseres anderweitigen Unvermögens wegen in Gefahr stehen müßten, selbst von diesem göttlichen Geschenke eine unerlaubte Anwendung zu machen; daß also für einen menschlichen Verstand der Trieb, der Wahrheit nachzugehen, (Gott gab ihn uns ja) einen größern Werth haben könne, als wenn ihm alle Wahrheit auf einmal gegeben würde, die ihn wie eine ungeheure Last (auch gab sie Gott uns nicht) erdrücken würde. Sollte es wirklich nöthig seyn, Ihnen zu sagen,

daß ich das Paradoxon aus diesem vorteilhaften Gesichtspunkte betrachtete? daß ich dies durch den Zusatz: Lessing sah, wie klein er selber war, noch deutlicher darin finden lassen wollte? daß ich aber auf der andern Seite den Satz von seinem Uebertriebenen nicht frey spräche? daß man ihm den widersprechenden Gedanken vorwerfen könne: Du willst der Wahrheit immer nachgehen, und wenn sie dir angeboten wird, willst Du sie nicht? Daß ich diesen schielenden Sinn nicht habe rechtfertigen wollen? daß ich vielmehr Gott den Satz nicht ganz billigen ließ? daß ich hinzusetzte: Du irrst. Daß ich diese schlechtere Seite, wenn ich nicht das Gute in der erstern selbst umstoßen wollte, deutlicher ins Licht zu setzen nicht nöthig hatte? daß ein Mann, wenn er in der Fülle des Herzens einen starken Gedanken ausdrücken will, seinen Satz nur gar zu leicht übertreibe? daß man aber, wenn man sich nicht mit den Knaben zu Korinth zusammenstellen wolle, nur die gute Seite auffuchen müsse? daß in unsern heiligsten Büchern solche Paradoxa in Menge anzutreffen wären? daß selbst unser erhabenster Religionslehrer sich es nicht unanständig gehalten habe, in paradoxen Sätzen zu lehren? Daß es nicht seine Meinung sey, wenn Er sagt: So dir jemand einen Streich auf deinen rechten Backen giebt, so biete ihm den andern auch dar — uns durch diese Regel zu Memmen zu machen? daß Er es dem gesunden Ausleger überlassen habe, nur den wahren, der Ehre des Lehrers gemäßen Sinn herauszunehmen? daß — Himmel! wie viele sind der daß geworden! Sie sehen aus den<sup>1)</sup> schleppenden Perioden, wie mir die Luft vergeht, länger zu streiten, zu erklären, zu citiren. Kein Wunder. Ich muß fürchten, daß Sie mir gerade zu behaupten werden, der Spruch stehe in Ihrer Bibel nicht. Ob ich zu dieser Furcht Grund habe? Ich dünkte doch. Lesen Sie.

Ihre geschriebene Anmerkung Nr. 7. endigt sich mit diesen Worten: — und ist der Verfasser dieses Gedichts, wie man für gewiß sagt, ein Grammaticus, so ist es nicht zu verwundern, daß er seinen Kopf voll hat von Exceptionen und Anomalien. Ich beschuldigte deswegen in meinem ersten Avertissement den mir unbekannten Herrn C \*, / daß er über meinen Schullehrerstand spotte. [C. 8] Sie läugnen in Ihrer gedruckten Antwort, Nr. 2) Ihren Spott gerade zu. Sie können, so reden Sie mich an, dem Publico dies wohl weiß machen; in meinen geschriebenen Anmerkungen steht davon kein Wort. Es ist eine Calumnie. — Lieber Herr Pastor, wenn Sie es mit dem Epigrammatisten zu thun hatten, was kümmerte Sie

<sup>1)</sup> [Druckfehler „dem“].



dann der Grammaticus und der Kopf voll Exceptionen und Anomalien? Ist das nicht Spott? So verstehe ich nicht mehr, was Spott ist. Und trifft denn dieser Spott etwa einen Parlamentsrath? Hätte er den mindesten Stachel, wenn ich nicht Schulmann wäre? Beantworten Sie Sich diese Fragen selbst. Den Spott an und für sich sollen Sie unvergolten angebracht haben. Auch die Beschuldigung der Calumnie? Ja, auch die! Nicht einmal mit einer beißenden Sylbe will ich sie bestrafen. Rügen mußte ich sie: ich war es meinem guten Namen schuldig; ich war es der mir anvertrauten Jugend schuldig. Aber nun muß ich sie auch vergeben. Unbillig behandelt zu werden, muß man vergeben können, so lange man noch die geringste Achtung vor den Befehlen Dessen hat, der uns unsre Beleidiger segnen heißt. Er legt mir diese Pflicht auf. Sanft ist sein Joch, und seine Last ist leicht. — Nun von meiner Seite kein Wort weiter! Auch künftig nicht.

PH  
Wolfenbüttel,

den 12. Julius, 1781.

G. Heusinger.

## 6.

1781 Juli 31, Woltershausen. Spohr an Heusinger.  
 Gelehrte Beyträge zu den Braunschweigischen Anzeigen 1781 August 11  
 Stück 62 [Beilage].

An Herrn Conrector<sup>n</sup> Heusinger in Wolfenbüttel.

Wohlgebohrner Herr,

Sie haben in Ihrem 2ten Briefe meine Anmerkungen verstümmelt, und meinen Brief verdrehet. Meine Anmerkungen verstümmelt. (um nur 1 Exempel anzuführen, S. 1. Ihres Briefes,) unter dem ungerechten Vorwande, meiner, um meines Standes willen, zu schonen, da ich doch mich nur S. und Spohr unterschrieben habe, auch keine Schonung verlange, und Ihr Gedicht, Lessings Tod, verwerfe, nicht, weil ich Pastor bin, sondern, weil ich Deutsch lesen und verstehen kann. Meinen Brief verdrehet. 3. S. 2. Denn wer nicht verdrehen will, sieht wohl, daß ich unter Apotheose, worüber Sie ein langes Galimatias machen, nicht Vergötterung, sondern Seligpreisung verstehe. Lesen Sie in Erasmi (der mehr Griechisch wußte, als Sie und ich) *Colloquiis Apotheosin Capnionis*<sup>1)</sup>. Weil Sie nun, mein Herr, sich mit Verdrehen und Verstümmeln behelfen, so bin ich Ihnen nur folgende Antwort schuldig; Und was darüber ist, das ist Condescendence.

Antwort aus Schuldigkeit.

Unsere Briefe sind dem Publico unbrauchbar. Denn ob Sie gegen mich Recht oder Unrecht haben, kann bloß aus Ihrem Gedichte, und meinen Anmerkungen darüber, die wahrlich das Licht nicht scheuen, entschieden werden. Zeigen Sie sie gedruckt oder geschrieben, aber NB. uncastriret, wem Sie wollen! Ich nehme keine Sylbe davon zurück. Und wenn Sie können, so drücken Sie Ihr Gedicht, vom

<sup>1)</sup> [Vgl. Desiderii Erasmi Roterodami colloquia, cum notis variorum ... (Delphis, Lugd. Bat. 1729) pag. 167—176: De incomparabili heroë Johanne Reuchlino in divorum numerum relato mit Seitenüberschrift Apotheosis Capnionis. — Capnion Gracifizierung des Namens Reuchlin.]

Anfang bis zum Ende, mit andern, jedoch verständlichen, Worten aus. Wenn denn ein gesunder Verstand herauskommt, so haben [G. 2] Sie Recht, und ich Unrecht. Und in diesem Falle, verstehe ich mich, mit einer Wachskerze in der Hand, zu einer Amende honorable. Das ist das Ende vom Liede.

Antwort par condescendance.

1) Auf G. 2. da Sie 1 Cor. XV. 14. anführen: Wenn Christus nicht auferstanden ist u. s. f. Dies passet hier, wie Faust aufs Auge. Wenn Gott, und wenn ein Mensch, sind zwey sehr verschiedene Suppositionen. Daraus, daß vordem einige Corinther einen Unsinn behauptet haben, folget nicht, daß man auch Gott Unsinn in den Mund legen dürfe.

2) Da in unsern Zeiten Schriften wider und für das Christenthum, geringe gerechnet, mit gleichem Applaudissement gelesen werden, so hätten Sie sich Ihre terreur panique G. 4 und 5 ersparen können, zudem, da Sie es nicht mit einem Inquilitore hæreticæ pravitatis, sondern nur mit einem Dorfpastor zu thun haben, der Ihr Gedicht verwirft, nicht, weil er Pastor ist, sondern, weil er G. 2.<sup>1)</sup> Menschenverstand hat.

3) Auf G. 4. Ein jeder, also auch Lessing, wird nach seinen letzten, und nicht nach seinen ersten Meinungen und Handlungen beurtheilet.

4) Auf G. 7. Ueber den *Grammaticum*, der in seinem Gedichte, diese gewiß nicht kleine Anomalie oder Exception behauptet: Die so, wie du, (Lessing) die Wahrheit suchen, finden sie bey mir; Um dich zu überzeugen, Komm! habe ich gespottet, und spotte noch darüber, aber nicht über den Schulmann. Denn *Grammaticus* und Schulmann ist zweyerley. Ihre Calumnie bleibet also Calumnie. Alles Uebrige könnte eben so leicht beantwortet werden; aber ich brauche Verdrehungen nicht zu beantworten. Ich berufe mich einmal für allemal auf Ihr Gedicht und meine Anmerkungen. Leben Sie wohl!

Woltershausen,  
den 31. Julii, 1781.

Spohr.

<sup>1)</sup> [Gott Lob].

## Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Konrad Heusinger im Jahre 1816.	Seite
Einleitung . . . . .	3— 5
1. Heusingers Gedicht „Lessings Tod“ . . . . .	6
2. Epohrs Kritik an dem Gedichte . . . . .	7—13
3. Heusingers Erwiderung . . . . .	14
4. Epohrs Replik . . . . .	15—17
5. Heusingers Duplik . . . . .	18—25
6. Epohrs Triplik . . . . .	26—27
Inhaltsverzeichnis . . . . .	28
Vorbemerkungen zu den Stammtafeln . . . . .	29
Stammtafel Epohr . . . . .	30—31
Verzeichnis der in den Stammtafeln vorkommenden Familiennamen . . . . .	32
Stammtafel Heusinger (Faksimile).	



## Bemerkungen zu den Stammtafeln.

Die Stammtafel Spohr hat eigens für diese Schrift Verlagsbuchhändler Oswald Spohr in Leipzig aufgestellt; eine genealogische Übersicht über die Familie Spohr in dieser Form ist bisher noch nicht veröffentlicht.

Die Stammtafel Heusinger ist — wie die Angabe unten auf der Tafel selbst bezeugt — eine Arbeit von der Hand Conrad Heusingers. Das Original befindet sich — wie das Bild am Anfang dieser Schrift — im Besitz des Rentners Karl Heusinger in Braunschweig, dem für seine Zustimmung zu den Reproduktionen besonderer Dank gebührt. Um dieses Original hat sich der Vorsitzende des Braunschweiger Genealogischen Abends, Rudolf Borch, bemüht, der dabei unter den Familienpapieren gleichzeitig auch ein Büchlein entdeckte mit der Aufschrift: „Das Heusingerische Geschlecht-Register, aufgezeichnet von August Heusingern Potsdam, den 21. Martio 1732“. Die hierin enthaltenen Aufstellungen beginnen mit einem Wolfgang Heusinger aus Schweinfurt, Pastor in Bergzow bei Magdeburg, und verzeichnen einen Teil der Nachkommenschaft seines Sohnes Nicolaus, ebenfalls Pastors in Bergzow. Das Büchlein ist — nach dem eingeklebten Originalbrief vom 23. Oktober 1788 — ein Geschenk Friedrich Nicolais; die Genealogie betrifft — wie Conrad Heusinger selbst auf der Rückseite bemerkt — eine andere, mit unserer nicht in Zusammenhang stehende Heusinger-Familie.

Den im Jahre 1783 entworfenen Stammbaum (siehe die Bemerkung am Ende des Blattes) — auch ein noch früherer Entwurf ist übrigens vorhanden — sandte Conrad Heusinger, wie eine ebenfalls noch erhaltene Handschrift „Anmerkungen bey dem zurückgehenden Heusinger-Stammbaum“ beweist, an den unter Nr. 27 in der Heusinger-Stammtafel mit aufgeführten Eisenacher Oberkonsistorialrat H. G. Hoffmann, der ihm in den vom Januar 1784 datierten Anmerkungen auf etwa zweieinhalb Folioseiten Ergänzungen zukommen ließ, die von Heusinger bis auf eine Ausnahme — Angabe der drei Kinder des Postmeisters Steube (Nr. 39) — der Stammtafel eingefügt wurden. Die letzte Anmerkung besteht in einer — nicht ausgeführten — Korrektur; die Frau des Georg Franz Heusinger (Nr. 4) ist nach Hoffmann bereits 1751 im 97. Jahre gestorben.

Über Conrad Heusinger selbst sei noch bemerkt: Er war in Braunschweig zugleich Professor am Collegium Carolinum, scheint aber eine Lehrtätigkeit als solcher nicht ausgeübt zu haben. Gestorben ist er dort am 12. Januar 1820; seine Gattin starb ebenda am 21. November 1823.

An drei Stellen in der obersten Reihe der Heusinger-Stammtafel sind von späterer Hand Zusätze mit Bleistift gemacht, die das Faksimile nicht mit bringen sollte, von denen aber der erste, der die Verheiratung von Nr. 42 mit dem späteren Abt Gallentien vermerkt, versehentlich doch mit aufgenommen ist; die anderen beiden folgen hier:

(Elisabet Auguste, g. zu Braunschweig  
d. 18. Mai 1790), verh. mit Brühl,  
Münzmeister in Hannover.

(Anne Sophie Henriette g. zu Braun-  
schw. 15. Febr. 1799), † 29. März. 1856,  
verh. mit dem Herzgl. Braunschw.  
Staatsminister Fr. Schulz.

**Christoph Spöhr,**  
Ratsbader und Chirurgus in Alfesfeld a. Leine, \* Erbsleben a. Harz ... (1604–05), □ Alfesfeld a. Leine 27. IV. 1679 (74 J. alt).  
OO R. R. \* ... (1605–06), □ Alfesfeld a. Leine 5. X. 1673. Christoph Spöhr stammt höchstwahrscheinlich aus altem Bürger-  
meistergeschlecht in Erfelenz i. Rheinland (früher in den spanischen Niederlanden), das vor 1561 als Re-  
inhalts kam und sich dort an verschiedenen Orten niederließ.

**Heinrich Spöhr,** 1659 in Alfesfeld  
**Melchior Johann Spöhr,** 1683, 1696 in Alfesfeld  
**Christoph Spöhr jun.,** 1660 in Alfesfeld  
**Franz Spöhr,** Bürger, Brauer, Hausbesitzer, Landwirt, Bader, Chirurgus und Meißner in Alfesfeld, \* Alfesfeld 8. XII. 1644, □ Alfesfeld 14. VI. 1709, OO Alfesfeld vor 1644, † Alfesfeld 22. III. 1725, Tochter des Meißners, auch Lehrer an der Spörmannschule 8. X. 1672, Engel Gertrud Randau, Hans Randau in Alfesfeld

**R. Spöhr,**  
□ Alfesfeld  
21. VII. 1659

**David Spöhr,**  
□ Alfesfeld  
14. II. 1660

**Anna Ifse Spöhr,**  
□ Alfesfeld  
18. VI. 1674

**Hans Heinrich Spöhr,**  
Ratsbader und Chirurgus in Alfesfeld, \* Alfesfeld 31. III. 1676

**Hartung Elias Spöhr,**  
Pastor in Deensen, \* Alfesfeld 20. VII. 1679, † Deensen 15. XII. 1761, OO Halle a. Wefer 11. I. 1729, Sophie Marie Elisabeth Berkelmann, \* Halle a. Wefer 4. XII. 1705, † Deensen 18. VI. 1756, Tochter des Superintendenten Henricus Berkelmann in Halle a. Wefer u. f. Gem. Anna Margareta Roel, Witwe des Rectors Mirus in Hildesheim

**Barward Heinrich Spöhr,**  
Bürger, Brauer und Schneidermeister in Alfesfeld, \* Alfesfeld 19. IX. 1681, □ Alfesfeld 4. I. 1739, OO Alfesfeld 21. VIII. 1716, Maria Elisabeth Erlitenius, □ Alfesfeld 3. XI. 1734

**Melchior Johann Spöhr,**  
Badermeister und Chirurgus in Zellerfeld, \* Alfesfeld 16. VIII. 1683, □ Zellerfeld 8. II. 1718, OO Zellerfeld 4. X. 1707, Ifse Christiana Sasemann, \* Zellerfeld 25. III. 1684, Tochter des Badermeisters Rudolf Sasemann in Zellerfeld u. f. Gem. Anna Elisabeth Schumborg (Schumborg)

**Katharina Engel Spöhr,**  
□ Alfesfeld  
5. XII. 1684

**Magdalena Martha Spöhr,**  
□ Alfesfeld  
2. V. 1687, † nach 1722, OO Alfesfeld 2. VI. 1711, Kaufmann Bulbrand Löwenstein in Alfesfeld, \* Alfesfeld 16. VIII. 1687, Sohn des Ratscherrn und Kaufmanns Eifemann Löwenstein in Alfesfeld

**Friedrich Ludolf Spöhr,**  
□ Alfesfeld  
14. IV. 1696

**Georg Ludwig Heinrich Spöhr,**  
Pastor in Woltershausen, \* Deensen 3. XII. 1729, † Woltershausen 23. X. 1805, OO etwa 1755, Sofie Katharina Schäfer, \* I. 1732, † Woltershausen 19. VII. 1796, Tochter des (?) Pastors Joh. Ph. Schäfer in Hepersum bei Gronau

**Karl Friedrich Spöhr,**  
Superintendent in Schöppenstedt, \* Deensen 17. III. 1732, † Schöppenstedt 30. XII. 1809, OO I. Rimmerode 14. X. 1762, Dorothea Margarete Karoline Rogebue, \* Fürstenberg a. Wefer 6. VI. 1741, † Schöppenstedt 20. VII. 1796, Tochter des Amtmanns Gerhard Rogebue in Fürstenberg u. f. Gem. Maria Margarete v. Santelmann, OO II. Schöppenstedt 11. V. 1797, Auguste Schmidt, \* 26. III. 1759, † Schöppenstedt 4. VI. 1802, OO III. Schöppenstedt 25. XI. 1802, Friederike Ernestine Sophie Christiane Silbermann, \* 1757, † Schöppenstedt 5. I. 1842, Tochter des Pastors August Silbermann in Wahrensdorf

**August Karl Heinrich Spöhr,**  
Pastor in Kirchbrat, \* (?) Deensen 1. oder 25. VII. 1738, † Kirchbrat 8. VII. oder II. 1767, OO 1763, Katharine Juliane Granzin, Tochter des Justitsrats Granzin u. f. Gem. Maria Margarete v. Santelmann, \* 1757, † Kirchbrat 8. VII. 1796, Tochter des Amtmanns Gerhard Rogebue

**Magdalena Martha Spöhr,**  
\* (?) Deensen 1738–44, † Deensen 21. XI. 1758

**Charlotte Christiane Wilhelmine Spöhr,**  
\* Deensen 3. VII. 1744, † Braunschweig 4. VI. 1806, OO Deensen 29. VI. 1762, Pastor Ernst Heinrich Ludwig Henke in Braunschweig, \* Wangelstedt 18. V. 1736, † Braunschweig 6. XII. 1785, Sohn des Pastors Henke u. f. Gem. Ifse Sophie Guthe in Wangelstedt

**Sophie Engel Spöhr,**  
\* Alfesfeld  
28. VIII. 1717

**Christoph Elias Spöhr,**  
Chirurgus in Marldendorf b. Einbeck, \* Alfesfeld 25. VI. 1719, † Marldendorf 21. X. 1787, OO Katharine Margarete Schönborg, verw. Wiesen aus Einbeck

**Johann Friedrich Spöhr,**  
Bader und Chirurgus in Alfesfeld, \* Alfesfeld 17. VII. 1721, † Alfesfeld 4. VIII. 1778, ledig

**Johann Heinrich Spöhr,**  
\* Alfesfeld 5. VII. 1723, □ Alfesfeld 29. IV. 1725

**Maria Engel Spöhr,**  
□ Alfesfeld 2. VIII. 1726, □ (?) Alfesfeld 9. XII. 1736

**Johann Franz Spöhr,**  
\* Zellerfeld 22. VII. 1708

**Johann Joachim Spöhr,**  
\* Zellerfeld 9. II. 1710, □ Zellerfeld 5. I. 1711

**Anna Elisabeth Spöhr,**  
\* Zellerfeld 13. XII. 1711, OO Zellerfeld 5. II. 1742, August Andreas Ebeling, Schuhmacher zu Herrhausen, Sohn des Bürger, Stf. und Ratskellervirtes „Zum Wildemann“

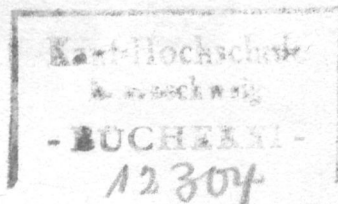
# Verzeichnis der in den Stammtafeln vorkommenden Familiennamen.

## Stammtafel Heusinger.

Anton (2X)	Ethardt	Klösterlein, v.	Radeloff
Arnold	Grand (2X)	Krukenberg	Rasor
Beck	Gnügen	Krumbein	Reichard
Billep	Gölzig	Lange	Sallentien
Böhler (2X)	Gundling	Leiste	Schulz
Boßelmann	Heim	Lenge	Schürmann
Breithaupt (2X)	Heller	Liebknecht	Solms, Graf v.
Buddeus	Hildebrand	Lorenz	Steube
Cantoris	Hille	Ludevig	Thomasius
Crollmann	Hofmann	Meier	Vockerodt (2X)
Danz	Hoffmann	Michaelis (2X)	Weißgerber
Eberhard	Junk	Möllenbeck	Werner
Eccard	Reßler	Pfaff	Wolf

## Stammtafel Spöhr.

Berkelmann	Hasemann	Randau	Schumborg
Ebeling	Henke	Roel	(Schuenborg)
Granzin	Kögebue (2X)	Schäfer	Silbermann
Guthe	Löbensen	Schmidt	Trütenius
Hantelmann, v. (2X)	Mitus	Schomburg	Wiesen





Hochzeitsfest mit Caroline Sophia  
Eleonore Schreyer 28. Okt. 1812. C. d. W. ab dem 28. Nov. 1792.  
Kauf. R. u. G. vord. Huthung Joh. Xian.  
Scheidung Nov. 1812.

<b>Elisabet</b> g. 10 Aug. 1783. g. Braunschweig. Nacht 8. März 1794. g. Göttingen.	<b>Sophie Henriette</b> g. 31 Dec. 1784. g. Wolfenb. 11 Sept. 1808 verlobt. 17 Jahre. mit Carl, Sohn. Friedr. Karlshagen. g. 1806. in Göttingen.	<b>HEINRICH</b> m. b. zu Wolfenb. 10 Sept. 1786. 1806 14 Oct. in Halle, baute im Hofe auf. 2A. g. mit nach Braunschweig. Dillmann. 12. V. Vater. 1807 g. mit nach Göttingen. 1809 im Nov. mit Solim. Promont. 1809. am D. Mar. 1809. 1809. Göttingen. 1809.	<b>ERNST</b> g. zu Wolfenb. 14 Aug. 1788. 1806 g. mit nach Braunschweig. auf hütten am D. Mar. 26 Jun. 1807 dort. unter v. Klotzstein. g. 1807. in Aug. Braunschweig. 17 Sept. in Cassel sous lieutenant.	<b>Elisabet Auguste</b> g. zu Braunschweig. 18 Mai 1790	<b>KARL</b> g. zu Braunschweig. 17. März 1793.	<b>WILHELM</b> g. zu Braunschweig. 17 Juni 1794. 1806 16 Nov. 1795. <b>Johanne Sophie Friedrike</b> g. l. zu Braunschweig. 4 Juli 1797.	<b>Anne Sophie Henr.</b> g. zu Braunschweig. 15 Feb.
--	--	---	--	---	---	--	---

<b>KONRAD</b> geb. zu Wolfenbüttel 2 Aug. 1752. no 14/10 Okt. 1770 in seinen Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Anna</b> Anna geb. zu Wolfenbüttel 2 Aug. 1752. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Antoni</b> Antoni geb. zu Wolfenbüttel 2 Aug. 1752. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Elisabel</b> Elisabeth geb. zu Wolfenbüttel 2 Aug. 1752. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Sophia</b> Sophia geb. zu Wolfenbüttel 2 Aug. 1752. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Clophia</b> Magdalena geb. zu Wolfenbüttel 2 Aug. 1752. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>IOHANN</b> geb. zu Wolfenbüttel 24 Jun. 1769. no 14/10 Okt. 1770 in seinen Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Matia</b> Matia geb. zu Wolfenbüttel 24 Jun. 1769. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Christiana</b> Christiana geb. zu Wolfenbüttel 24 Jun. 1769. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400	<b>Christi</b> Christiana geb. zu Wolfenbüttel 24 Jun. 1769. no 14/10 Okt. 1770 in ihren Vater, den Consector Leiste u. Subconvent. Radeloff und die Hildegard; studirt bis Okt. 1771 in H. Amst. u. bis Mai 1773 in Göttingen. Frologin, ist in Braun- schweig bei der Landwirthschaft. Bräuermeister. Informator bei dem Land. 1774. wird 1 Dec. a. e. Consector in Wolfenbüttel. 18 Jun. 1786. Engländer auf dem Schloß u. nach dessen Wiedererrichtung Professor u. Director in der Sch. Catharinae in Braunschweig 3. April 1790. nachher 3. 1400
---	--	--	---	--	--	--	---	---	--

[illegible]

<p>Sophia Regina gnb. 31. May 1679. w. Hof. Fac. Andr. Beer Gottfr. von Gaighausen</p> <p>IOHANN FRIEDRICH g. zu Sunda haufen 11. Mart. 1681. Subconrector am Gymnasio zu Gotha 1709. Tiro 20. Mart., 1761. als Inspector des Gymnzij.</p> <p>Susanna Margareta g. 28. Jan. 1682. prof. am Chph. Gottfr. Hofmann Dilector zu Sambach, von demselben 28. Jänner 1761.</p> <p>Anna Margareta Funck. Tiro 1767. m. Mai.</p>	<p>CHRISTIAN ANDREAS gnb. zu Sunda haufen 5 Oct. 1684. 16 J. auf d. Schulen in Gotha unter dem Reutor Gottf. Voelter, 1704 auf d. Univ. in Halle. Prof. Breithaupt, Franck, Anton, Michaelis, ist w. Hof. Fac. formator zu Nordstadt Utphe, Gendern, wird 1717. 2. Jul. Prediger zu Ueborn im Stollberg. Gend. 1719. Tiro 11. May 1729. 9. 1536 Graben, alt 44 J. 7 M. ungr.</p> <p>Anna, 1. Benigna Böhler, Jacob Böhlers Sohns Laubach, 14. Aug. 1720. 2. Anne Johane Meier, Doct. Inf. in Solm. Benigna Elffgen Ruth Mauritii Meier H. E. T. 1721. alt 17 J. 1729. 17. 1536 Graben, alt 44 J. 7 M. ungr.</p>	<p>Anna Cordula Maria gnb. 26. Sept. 1686. w. Hof. Fac. Tiro 1767. m. Mai.</p> <p>IOHANN MICHAEL g. zu Sunda haufen 24. Aug. 1690. w. Hof. Fac. Tiro 1767. m. Mai.</p> <p>Benigna Maria gnb. 26. Jan. 1693. w. Hof. Fac. Tiro 1767. m. Mai.</p> <p>NICKEL FRANZ gnb. 8. May 1695. zu Laubach Conrector u. w. Hof. Fac. Tiro 1767. m. Mai.</p>	<p>Benigna Maria gnb. 30. Jan. 1693. w. Hof. Fac. Tiro 1767. m. Mai.</p> <p>Wetner, Tiro 1767. m. Mai.</p>	<p>Flöb, Tiro 1767. m. Mai.</p>
--	---	---	--	---------------------------------

ORG FRANZ geb. zu Langenhain 24. Mart. 1645. 43 J. am 14. Febr. 1718. zu Tundhausen in Gotha. u. u. ad. Begraben. Ingl. 14. Febr. 1718. Anna Margareta Trgl. Nicolai Eccardi Wdiger zu Tundhausen geb. 13 Dec. 1654. 1752, alt 98 J. 1752, alt 98 J.

LANZ, geb. zu Olleben, 18. Aug. 1587, nehmend Pastor Substitutus zu Olleben, nachher Prediger zu Langenhain u. Kabatz bei an f. Fied. / 7. zu Langenh. 9 Sept. 1670. ad 83 J. apr. *Leid.* 1, Christine Gölitz vrrf. 1615 / 1. 1636. 2, Susanna Gnügen, tocht. Pastoris Gnügen zu Hörfelg.

CKEL geb. zu Eyfheld 1548. Rector zu Vitzthum in seiner Vaterstadt, nachher zu Laxtha, dann Inspektor zu Olleben & Boilf. st. hiesel zu Olleben 7 Mart. 1628. alt 80 J. Frau Elisabeth Weißgerber, Burgmeyerers Witt. alt Coburg, hiesel 26 May 1628.

HEVSINGER Erbt in dem Hildburg haus seiner Vorfahren (Werra an der) Elbfeld, aus einem stolzen, nicht begüterten Familien, geb. am 24. Febr. des Reformations  
 Sein Vater war 2. Mal verheiratet und hat 4 Kinder.

<http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00063724>







Karl Prochaska's Druckerei-Agentur  
Erich Stolpe, Leipzig